Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 5 (1879)

Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ständeraths-Feuilleton.

(Von unserm Original-Correspondenten.)

Ich meine, ich sitze heute im Nationalrath und seltsamerweise meinen Sie das auch, weil Sie mich dorthin schickten. Allein, was die Schickung schickt, ist nicht immer geschickt schicklich zu ertragen. Und in Folge dessen schickte ich mich an, mich am Reportertisch des Ständerathes zu schicken.

Und wahrlich, Sie brauchen sich deßhalb nicht über dem schönen Kopf in die Hände zu schlagen; denn wer sich aushaaret, wird gekrönt. Entschuldigen Sie, daß ich zu meiner Entschuldigung zu dieser dichterischen Entschuldigung greife; allein in der Noth sind die Fliegen sehr verteufelt.

Schon seit meiner Jugend hatte ich nämlich ein sehr schwaches Faible für den Ständerath, weil hier doch noch ein gewisses Point am bon eine Rolle spielt und in Folge dessen auch die Stimmung stets die beste sein muß. Sagt ja doch der Dichter schon: „Wäre ich nicht Diogenes, möchte ich Ständerath sein!"

„Laß, Vater, genug sein des grausamen Spiels," höre ich Sie mir im Geiste zurufen, was aber vollständig aus der Luft gegriffen ist, denn das Spiel beginnt erst Abends.

Jetzt kommen nämlich vorerst die Traktanden, und da Sie es nicht zu bereuen haben, daß ich hier bin, so halte ich mich gleich an der ersten Klammer fest, denn es handelt sich darum, der Menschheit begreiflich zu machen, daß das Leben einen ungleich höhern Reiz bekömmt, wenn man den Messerschmieden und den Seilern das Geschäft verbessert.

Nicht, daß Sie etwa meinen, ich habe mit dieser Angabe nach einer meiner ältern Gewohnheiten eine unerlaubte Umschrift gemacht, dazu hätte ich ja keine Zeit, da ich das mir von Ihnen versprochene Geld erwarte.

Der Herr Präsident klingelt: „Meine Herren, wir gehen über auf das vorliegende Traktandum. Wer verlangt das Wort?"

Erster Redner: „Man spricht hier sehr viel von Humanität und Nächstenliebe, aber wenn man von der letztern etwas verstünde, ginge man nicht auf dieses Traktandum über, sondern man überginge es einfach!"

Zweiter Redner: „Ich muß dem Herrn Vorredner entgegentreten. „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt" und in Folge dessen bin ich für Annahme, damit wenigstens denjenigen geholfen wird, auf welche man hier ein Auge geworfen hat."

Dritter Redner: „Bedenken Sie die Folgen, meine Herren, wenn wir nur die Seiler und Messerschmiede unterstützen wollten. Ist nicht das Pulver Monopol des Vaterlandes? Dieses über Alles. Mein Amendement geht also dahin, auch die Pulverfabriken noch in dieses gemeinnützige Programm aufzunehmen!" (Beifallskartätschen.)

Vierter Redner: „Nur mit bewegtem Herzen sehe ich, wie Sie am Baume unseres Nationalwohlstandes nagen, indem Sie um einigen wenigen einen Vortheil bieten, andere dafür sehr empfindlich verkürzen. Das aber kann unsere Aufgabe nicht sein und ich bin ganz entschieden der Meinung, daß deßhalb alle Anträge verworfen werden müssen!"

Fünfter Redner: „Mein Standpunkt ist ein anderer und wenn man auch noch die öffentlichen Gewässer, als da sind Brunnen, Flüsse, städtische Wasserleitungen 2c., mit hineinzieht, bin ich ganz entschieden dafür!" (Beifallsgeplätscher.)

Dritter Redner: „Ich schließe mich an!"

Sechster Redner: „Ich ebenfalls, aber auch die Kohlenbrenner dürfen nicht ausgeschlossen bleiben!"

Fünfter Redner: „Und die Büchsenmacher! Und die Oelsieder! Und die Pechfabrikanten 2c. 2c. Sehen Sie, meine Herren, wohin wir kommen! Also fort mit der Bevorzugung, es bleibe beim Alten!"

Verschiedene: „Schluß! Schluß! Abstimmung!"

Und was meinen Sie, verehrter Herr Redaktor, daß die Abstimmung zu Tage beförderte? Mit 25 gegen 16 Stimmen wurde diese Klassenbevorzugung angenommen und zwar ganz ohne Berücksichtigung der Presse, welche doch gewiß ebenfalls hieher gehört. Ich bin ganz indignirt und breche ab!

Ich bin der Düsteler Schreier
Und lese soeben im Blatt,
Daß die St. Galler Regierung
Gemahlt und gebacken hat.

Das lasse ich mir gefallen
In dieser betrübenden Zeit,
Daß für das Nöth'ge gesorgt wird
Im Lande des munteren Greith.

Zum duftigen Weizenbrode
Herr Düret die Erbs-Wurst bringt
Und dann zum fröhlichen Mahle
Herr Lachat für — Alle trinkt.

Philisterlied.

Vorüber ist der achtzehnte März,
Vorüber der blutige, rothe!
Nun athme auf, du bekümmertes Herz,
Denn es gab nicht Blessirte, noch Todte.

Vorüber der Freiheit frevles Spiel,
Getrieben von Kommunarden,
Trotzdem der weise Rath nicht mobil
Gemacht uns're tapfern Garden.

Wir haben gespart das blanke Geld,
Gesparet uns die Blamage,
D'rum sieh' und staune, du große Welt,
Wir Philister hatten Courage.

Eidgenössischer Landwirthschaftskalender.

März.

Gläubiges Land wird gewässert und möglichst überschwemmt mit Lourdeswasser. Fromme Blätter werden immer unverfrorner und grüner. Samen für Züribieter-Tabak und Linder-Samen für Erbsschaften müssen gesäet werden.

Tessinische Maulwurfshaufen sollten auseinander geschaufelt werden.

Die St. Gallische Professorenmast hört auf. Ultramontane Stallfütterung kann auch aufhören; gut dressirte Schellenküh' überwachen das Laufen auf radikalen Weiden. Allen frommen Schafen sollten die Klauen untersucht werden. Das eidgenössische Federvieh darf keine Eier verschleppen.

Der „Weinländer" soll Rebstecken und nicht Prügel suchen. Günstiger Boden für Köpfsalat ist leicht zu finden, ebenso Kabisköpfe. Orthod-Ochsen darf man laufen lassen, trage aber dafür Sorge, daß die rothen Hähne nie zu früh krähen.

Guano wirkt wenig, darum fahre das „Utznacher Völkerblatt" fort mit Mist führen.

Stanislaus an Ladislaus.

Als ob die Geischtlikeit nicht schon lang gewissen thät, daß der Gengel Präsident ist vom Ständehrath. Braukt keine rede reden zu thuen. Der Ständherath mues ja schon die länglichste Zeit am Gengelband lauffen vom rattenkahl iß Mues.

Und damit Bastia und punkt dumm

Dein Stanislaus.